

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 123 (2003)

Artikel: Haus und Wirtschaft "zum Weissen Wind" Oberdorfstrasse 20 in der "mehreren Stadt" Zürich
Autor: Sibler, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haus und Wirtschaft «zum Weissen Wind» Oberdorfstrasse 20 in der «mehreren Stadt» Zürich

Das Oberdorftor wird 1266 erstmals erwähnt; es wurde 1813 abgebrochen. Wir dürfen vermuten, bis etwa 1300 sei das Gebiet zwischen Grossmünster und Stadtmauer überbaut worden, wenn auch noch mit Lücken. Wie die damaligen Grenzen verlaufen sind und wie die Häuser ausgesehen haben, bleibt ungewiss. Die heutigen Parzellen-Grenzen, die sich schon auf dem Müller-Plan um 1800 abzeichnen (siehe Abb. 3, 10), könnten die Vermutung fördern, die heutigen Häuser Oberdorfstrasse 10/12/14 einerseits und 20/22/24 andererseits, je mit ihrem Hintergelände, könnten einigermassen quadratische Grundstücke gebildet haben. Das erste dieser hypothetischen Grundstücke war aber schon im 14. Jahrhundert mit drei Häusern überbaut. Das dahinter stehende Haus Nr. 16 erstreckt sich allerdings heute noch über die drei Hausbreiten und gehört zum Haus Nr. 10. Das zweite dieser beiden Grundstücke war damals noch unüberbaut – oder doch höchstens mit Oekonomiegebäuden, von denen wir nichts wissen. Das Haus Oberdorfstrasse 22 wird erstmals im Jahre 1401 erwähnt, das Haus Oberdorfstrasse 20 dann 1441, wie wir gleich sehen werden, und das Haus Nr. 24 noch später.

Der älteste bekannte Name des heutigen Hauses Nr. 20, erwähnt seit 1444, lautet «zum Hering» (oder Häring). Ob dieser Name von der Familie «Hering» abgeleitet ist, muss fraglich bleiben. Sie könnte das Haus jedenfalls nur kurze Zeit besessen haben: Erbauung nach 1425, anderer Besitzer 1441.

Am 22. Oktober 1441 verkaufte *Ritter Johannes Schwend* (†1477, 1441/42 Bürgermeister) das Haus an den Kaplan der St. Mauritius-Pfrund im *Grossmünsterstift* und es wurde für gut zweihundert Jahre *Pfarrhaus*; ob es damals neu war oder vorher einige Zeit als Privathaus bestanden hatte, wissen wir nicht. Das Grossmünster, dessen Besitz durch die Reformation kaum verändert wurde, vertauschte 1568 dieses Haus mit dem *Pfrundhaus an der Spanweid* (ehemals Siechenhaus für Aussätzigte in Unterstrass, seit 1630 Pfrundanstalt, 1894 abgebrochen) gegen das Haus «zum Silberschild», Kirchgasse 12, das den dortigen Grossmünster-Besitz abrundete. Die Funktion des Hauses blieb unverändert. Jetzt wohnte darin der Spanweid-Pfarrer.

Der Murer-Plan von 1576 (Abb. 1) bietet (wie für die meisten Häuser der Zürcher Altstadt) ein erstes Bild dieses Hauses. Über einem Erdgeschoss mit offener Halle (vielleicht vermietet an einen Gewerbetreibenden?) ist ein einziges Wohngeschoss zu sehen, nicht verwunderlich bei nur wenigen Bewohnern, bis zur Reformation nur zwei Personen (ein Geistlicher mit seiner Köchin), erst später dann eine Familie.

Da das Haus für die Spanweid etwas abgelegen war, wurde es 1649 verkauft und wurde für die Spanweid im Niederdorf ein neues Pfarrhaus gekauft. Den Hausnamen «Hering» versetzte man vom Haus im Oberdorf auf das Haus im Niederdorf. Dort lebt er heute noch weiter im Häringplätzchen und in der Häringstrasse zwischen Niederdorfstrasse und Seilergraben, nahe bei der Zentralbibliothek.

Das Haus im Oberdorf war in der Folge ein Bürgerhaus gehobener Art. Der Käufer von 1649, Hauptmann *Salomon Hottinger*, besass das Haus auch noch 1664 und 1671. Welche Tätigkeit er ausübte, wissen wir nicht und auch nicht, ob er dem Haus die heutige Grundform gegeben hat.

Die *Familie von Orelli* («Orell») besass das Haus dann von ungefähr 1700 bis zum Jahre 1838. Wir kennen folgende Männer:

1. Felix (1653–1712) erwarb das Haus um 1700 (von der Familie Hottinger oder von einer anderen Besitzerin?), wohnte nicht selbst darin, führte aber hier ein Geschäft als «Materialist» (= Importeur und en-gros-Händler für Spezereiwaren, Firma «Orell auf Dorf»).

2. Heinrich (1689–1746)

3. Felix (1691–1743)

Nr. 2 und 3 waren Söhne von Nr. 1 und führten gemeinsam dessen Geschäft weiter, wohnten aber selbst wohl nicht im Haus.

4. Hans Heinrich (1718–1780), Sohn von Nr. 2, übernahm dessen «Handlung», wohnte aber nicht im Haus (siehe unten zu 1756).

5. Hans Jakob (1754–1835), Sohn von Nr. 4, führte zunächst dessen Handlung im «Weissen Wind» weiter (nach 1780), wird 1794 bis 1800 als Zuckerbäcker bezeichnet, 1800 dazu als «Gemeindskommissär», 1803 als «Districts-Einnehmer». Später beschäftigte er sich mit Baumwoll-Fabrikation und schliesslich wurde er städtischer Friedensrichter. Er wohnte spätestens ab 1799 im Haus zum «Weissen Wind», vorher 1794/95 an der Hirschengasse (im Niederdorf).

6. Conrad (1787–1876), jüngerer Sohn von Nr. 5 (sein älterer Bruder war Pfarrer in Egg), unverheiratet, wohnte auch nach dem Tod des Vaters bis mindestens 1836 im Haus, ab spätestens 1838 am Weinplatz.

An Hausbewohnern (offenbar Mieter) sind aus dem 18. Jahrhundert bekannt:

1756 Familie Ott

1762/69 Salomon Ott (gleiche Familie?)

1780 Frau Ott (Witwe des Salomon?)

1790 «Junker Unterschreiber Escher» (Stellvertreter des Stadtschreibers)

ab spätestens 1799 dann die Eigentümerfamilie.

Als neuer Hausname (nötig seit 1649, als der alte Name versetzt wurde) begegnet uns in den Quellen erstmals 1756 der bis heute gebliebene Name **«zum Weissen Wind»**; gemeint ist ein Windhund.¹

Aus dieser Zeit (um 1750) stammt wiederum eine Hausansicht: J.C. Ulinger zeichnete die Zürcher «Panner» (militärisch organisierte Feuerwehr-Truppen, vor allem auch zur Bewachung gegen Plünderer), darunter das «Panner auf Dorf» (Abb. 2) mit Darstellung des Gassenbildes, wobei die enge Gasse in platzartiger Breite erscheint, auf der sich eine Unzahl von klein gezeichneten Figuren bewegt. Das

¹ • Regesten-Sammlung Adrian Corrodi-Sulzer (1865–1944) Staatsarchiv Zürich (StAZ) W 22.15 (12 Blätter).

• NZZ 1928 Nr. 1673 (16.9.) schreibt «1434 erste urkundliche Erwähnung», ein Datum, das in den Regesten Corrodi-Sulzer nicht erscheint.

• Hans Schulthess: Die von Orelli von Locarno und Zürich, Zürich 1941, Seite 229.

• Eine offenbar 1952 erstellte Hausgeschichte (3 Seiten, Verfasser «E.S.», in Stadtarchiv Zürich VII.206.F.4.2) führt zusätzlich zu den Angaben von Corrodi-Sulzer und abweichend von den Angaben Schulthess ohne Quellen-Nachweis an: 1357 habe Götz Schön hier eine Scheune mit Umschwung besessen, dessen Tochter habe Ritter J. Schwend geheiratet und das Grundstück in die Ehe eingebracht, 1434 werde das Haus erstmals genannt, 1578 sei es renoviert worden nach Klagen über Baufälligkeit, Salomon Hottinger, (Käufer von 1649) habe Konkurs gemacht. Die Mieter von 1756 ff. werden als Eigentümer aufgeführt, ferner H. C. Lavater 1792; der Verkauf an Orell sei erst 1796 erfolgt.

• Heinrich Fries: Im Zürcher Oberdorf, Zürich 2001, mit einigen zusätzlichen Angaben, aber auch mit einigen Unstimmigkeiten und Druckfehlern: Legende betr. Hausnamen ist unmöglich («Grauer Wind» hiess schon 1576 so, nicht «1567», heutiges Haus «Weisser Wind» hiess bis 1649 «Hering»); neuer Name nicht «1756 von Hauseigentümer Ott gegeben», Ott war Mieter und 1756 ist ältester Beleg für Namen; Brauerei und Wirtschaft nicht «1855 von Keller» sondern 1850 von **Koller** eingerichtet.

• Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich, herausgegeben 1918–1958. Identifikation der hier erwähnten Häuser, Nummer gemäss Steuerbuch-Edition:

	14. Jh.	15. Jh.		14. Jh.	15. Jh.
Oberdorfstrasse 10	68	103	Oberdorfstrasse 22	–	107
Oberdorfstrasse 12	67	104	Oberdorfstrasse 24	–	–
Oberdorfstrasse 14	66	105	Oberdorfstrasse 26	65	108
Oberdorfstrasse 20	–	106			

Haus «106» noch 1410, 1412, 1417 und 1425 nicht erwähnt (Bd.1), dann 1444, 1463, 1467, 1468, 1469 und 1470 aufgeführt als Grossmünsterbesitz: Steuerpflichtig (1444, später analog) «Verena Krut, Herr Ulrich Eggharts Jungfrow», also die «Pfarrersköchin» des steuerfreien Geistlichen (Bd. 2 S. 549, Bd. 3 S.295, Bd. 4 S.9, Bd. 5 S.8, Bd. 6 S. 8, Bd. 7 S. 8.).

Haus «zum Weissen Wind» zeigt reiche Dekorationen über Türen und Fenstern (gemalt oder als Skulptur?). Im Erdgeschoss bildet eine Türe in der Hausmitte den Zugang zu den Geschäftsräumen und wohl über einen Gang und eine Treppe auch zu den Wohnräumen in den oberen Geschossen. Die Haustüre ist links und rechts begleitet von je einem Fenster. In den oberen Geschossen zeigt die Befensterung weitgehend das bis heute gebliebene Bild.

Im Müller-Plan, gezeichnet um 1800 (Abb. 3), zeigt sich sehr schön der barock durch kreuzweise geführte Wege in Viertel geteilte Garten

-
- Die Strassennamen der Stadt Zürich, erläutert von Dr. Paul Guyer und Dr. Guntram Saladin, 3. Auflage, Zürich 1999, S.109, schreibt, der Hausname Häring leite sich vom Familiennamen Häring her. Dieses alte Zürcher Geschlecht (HBL IV 47) erscheint in den Steuerbüchern ab 1357 mit mindestens 8 Männern in verschiedenen Teilen der Stadt: Neumarkt, Niederdorf, Rennweg und 1369–1376 Heinrich Häring als Eigentümer des Hauses Torgasse 8 (Haus Nr. 78, Bd. 1 S. 206, 250, 375, 428, 470). Ob aber ein Mann aus dieser Familie nach 1425 an Stelle des späteren Hauses Oberdorfstrasse 20 ein Haus erstellt und dieses vor 1441 wieder verkauft hat, bleibt ungewiss. Möglicherweise könnte auch der Verkäufer von 1441 das Haus erstellt haben, wobei die Herkunft des Hausnamens unbekannt bliebe.
 - Salomon Hottinger lässt sich nach den Hofmeister-Tabellen nicht identifizieren, da damals mehrere Männer dieses Namens lebten und bei keinem vermerkt ist «Hauptmann».
 - «Abzählung der Einwohner der Stadt Zürich, unternommen von der naturforschenden Gesellschaft im Merz 1756» StAZ B IX fol. 4 v 5 Bewohner, wovon 2 Mägde, also ein recht herrschaftlicher Haushalt; Beruf des «Hr. Ot» ist nicht notiert.
 - Bürger-Etats Zürich 1794 ff. (gedruckt; wohnte vielleicht Hans Jakob «Orell» von seiner Heirat von 1780 an bis 1796 im Niederdorf, falls das Jahr «1796» in der Hausgeschichte von 1952 einen wahren Kern hat?)
 - Sammlung von Hausurkunden StAZ C V 3 Sch. 12 a bis 14 h: Nichts zu diesem Haus.
 - Während für die Zürcher Landschaft seit dem 16./17. Jahrhundert Grundprotokolle bestehen, wurden diese für die Stadt Zürich erst im 19. Jahrhundert eingeführt. Vorher hatten die Stadtbürger das Recht, über ihr Grundeigentum ohne obrigkeitliche Mitwirkung zu verfügen, was die Quellenlage schwieriger macht.
 - Salomon Vögelin: Das alte Zürich, 2. Auflage Zürich 1878, S. 254/255 (1. Auflage 1828) mit Erklärungen von Dr. Arnold Nüscher.
 - Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band V, Stadt Zürich, 2. Teil, Basel 1949, S. 96 (ältere Ausgabe; von der Neubearbeitung ist bisher erst ein Band erschienen: Basel 1999, mit Stadtmauer und Limmatraum).
 - Bei der Gebäudeversicherung (siehe unten Anmerkung 2) wird das Haus bis 1859 zum *kleinen* Wind genannt und der Name «zum *weissen* Wind» erscheint eigenartigerweise erst ab 1861.

hinter dem Haus, gegen dieses abgeschlossen durch zwei längliche «Hintergebäude», wie sie 1812 genannt werden, sicher auch zum Niveau-Ausgleich gegen den ansteigenden Garten. Zwischen diesen Gebäuden führt der Mittelweg direkt zu einem kleinen Pavillon an der oberen Grenze der Liegenschaft.

Die 1812 eingeführte kantonale Gebäudeversicherung bezeichnet das Haus als Wohnhaus, völlig gemauert und mit Ziegeldach. Dahinter standen zwei kleinere «Hintergebäude», wohl Geräteschuppen und vielleicht frühere Kleintierställe, ebenfalls gemauert und mit Ziegeldach.²

Am 19.4.1838 verkaufte Conrad von Orelli (namens der Erben seines Vaters) die «auf Dorf gelegene Behausung zum weissen Wind mit Hintergebäuden, Höfli und Garten» an **Johann Rudolf Koller** (1806–1872), von Zürich, Küfermeister, zum Preise von 16 000 Gulden, die völlig gedeckt wurden durch einen «Kauf-Schuldbrief» – es erfolgte also keine Anzahlung.³ Der Antritt wurde festgelegt auf «Kirchweih 1838» (= 11. September, Tag Felix und Regula, in Zürich ein häufig gewählter Tag für Mieter-Wechsel). Mit verkauft wurden «2 Kirchenörter im Grossmünster» (= eigene Sitzplätze in der Kirche, häufig Zugehör zu Häusern), 16 Fässer im Keller mit insgesamt «320 Eimer» Inhalt (gemäss Konkordanzmass von 1838 = 12 000 Liter; die normale Kapazität für einen herrschaftlichen Haushalt im damaligen

² StAZ RR I 222 a, d Nr. 78 a (pg. 156, Schätzungswert 7200 Gulden) 78 b und 78 c (pg. 157, 158, je für 400 Gulden versichert).

³ Personalien nach gedruckten Bürger-Etats; 1861 «alt Küfer und Bierbrauer»; er war zweiter Sohn (von 8 Kindern) des Metzgers Heinrich Koller (geb. 1775); dessen ältester Sohn Johann Heinrich (geb. 1802), ebenfalls Metzger, war Vater des Kunstmalers Johann Rudolf Koller (1828–1905), bekannt vor allem durch seine Tierbilder, sein berühmtestes Bild «Gotthardpost», entstanden 1873 – also im Jahr, da der «Weisse Wind» in den Besitz der Brauerei am Uetliberg überging. Küfer Koller war somit Onkel des gleichnamigen Künstlers, aber nicht dessen Pate, wie man vermuten könnte (Taufeintrag Stadtarchiv Zürich VIII C 22). Zum Künstler HBLS IV 529 mit Bild. Küfer Koller war «Commandant der Stadelhofer Spritze» und er hatte drei Töchter, keinen Sohn, was vielleicht den Verkauf des Hauses von 1855 erklärt. Kaufprotokoll Bd. 8 S. 83 und Schuldprotokoll Bd. 11 S. 110 (StAZ B XI Zürich-Altstadt 17, 30). «In den Protokollen erscheint die Liegenschaft hiermit zum ersten Mal.» Verglichen mit dem Wert gemäss Gebäudeversicherung (8200 Gulden) galt also die Hälfte des Kaufpreises dem Land.

Zürich?), sowie das «Gartengeschirr» (Werkzeug). Ob J.R. Koller zunächst rund zehn Jahre lang im «Weissen Wind» eine Küferwerkstatt betrieb oder ob er sofort Vorarbeiten traf für eine andere Nutzung, wissen wir nicht. Offenbar war Koller ein initiativer Mann, der die Tendenzen der Zeit verstand.

Der herkömmliche Wein als nahezu alleiniges Getränk (nicht zu knapp getrunken, 1838 12 000 Liter im Keller!) wurde im 19. Jahrhundert immer mehr durch das Bier verdrängt, das zunächst als Arbeiter-Getränk galt und speziell auch von den Studenten geschätzt wurde (1833 Gründung der Universität Zürich, 1855 des «Poly» = ETH). Nicht zu vergessen ist die vermehrte Einwanderung von Leuten aus Deutschland, sowohl Arbeiter als auch Studenten; diese Leute brachten ihre heimischen Trinkgewohnheiten mit. So ersetzte Koller 1850 die beiden «Hintergebäude» durch ein **Brauereigebäude** von etwa dem Grundriss der beiden Vorgängerbauten, aber wohl höher.⁴ Sofort wurde auch eine **Wirtschaft** eröffnet, vermutlich in einem Raum des Brauereigebäudes, möglicherweise aber auch schon im

⁴ Schluss-Schätzung der Gebäudeversicherung 1851: Assek. Nr. «78 b + c» (bisher einzeln) 1/3 Mauer, 1/3 Riegel, 1/3 Holz, Ziegeldach, Schätzung 3500 Gulden, Einrichtungen nicht inbegriffen; gleichzeitig «Reparatur» am Wohnhaus mit Erhöhung der Schätzung von 7400 Gulden (seit 1832) auf 8400 Gulden (vergleiche Anmerkung 2). Neubau Assek. Nr. 833 (pg. 1380) Schätzung 1851: 1 Schopf, Holz, Ziegeldach, neu, vollendet, zusammengebaut mit «Nr. 78 b + c», 200 Gulden Schätzung, darunter ein gewölbter Keller, 150 Gulden Schätzung.

Der Schätzungswert der baulichen Aufwendungen belief sich auf total 4850 Gulden; davon deckte Koller 1800 Gulden durch ein Darlehen (1850), den Rest offenbar aus eigenen Mitteln (Prot. Bd. 8 S. 287, StAZ B XI Zürich 57). Die Errichtung eines «Weiberguts-Versicherungs-Schuldbriefs» 1851 könnte vielleicht Indiz sein für eheliche Spannungen, was eine Voraussetzung für den Verkauf von 1855 sein könnte (Prot. Bd. 9 S. 152, StAZ B XI Zürich 58).

1854 wurde die Gulden-Schätzung bei der Gebäudeversicherung durch Franken-Schätzung ersetzt: 78 a Fr. 24 000.–, 78 b+c Fr. 5000.–, 833 Fr. 1600.–.

Der Bau erfolgte vermutlich 1850, da ab damals das Wirtschafts-Patent gelöst wurde, siehe Anmerkung 5. Pläne mussten damals noch nicht eingereicht werden, sodass die Formen der Bauten unbekannt bleiben.

Fritz Schoellhorn, Das Brauereigewerbe und die Brauereien im Kanton Zürich, Zürich 1922, berichtet, in der Stadt Zürich und ihren Vororten habe es total 16 Brauereien gegeben.

Wohnhaus.⁵ Ob Koller das Bierbrauen selbst lernte oder ob er sofort einen ausgebildeten Bierbrauer anstellte, bleibt ungewiss; 1854/55 war dann jedenfalls ein solcher Mann Patentinhaber (siehe Tabelle im Anhang).

Aus unbekannten Gründen verkaufte J. R. Koller die Liegenschaft am 22.9.1855 an Benedikt Wagus, von Altenburg (Bayern), in Lachen (SZ); offenbar war dieser Liegenschaftenhändler. Er verkaufte den Komplex am 31.3.1857 weiter an **Johannes Rütschi** (geb. 1830), Bierbrauer in Fluntern (Brauerei mit Wirtschaft «zur Platte» 1844 bis 1859). Der Antritt erfolgte am 1.5.1857 und das Wirtschaftspatent wurde ausdrücklich erwähnt als «dem Käufer abgetreten». Rütschi führte Brauerei und Wirtschaft selbst und schrieb sich «Bierbrauer und Speisewirt». Er verbesserte die Gebäude 1861 bis 1864, insbesondere durch Zufügung eines Stalles, vermutlich für ein Pferd zur Bierauslieferung. Ferner erscheint neu eine **Kegelbahn**.⁶ Die Formen der Bauten bleiben weiterhin ungewiss und wir wissen nicht, ob die Wirtschaft auf das Hinterhaus beschränkt war oder auch das Vorderhaus benützte.

Auf dem 1865/66 aufgenommenen Katasterplan (Abb. 4) ist die Kegelbahn gut zu sehen; sie lag damals schon an der südöstlichen Grenze des Gartens. Dieser zeigt nicht mehr die frühere geometrische Einteilung, sondern zwei unregelmässige Beete an der nordöstlichen und an der nordwestlichen Grenze, dazwischen eine grosse freie

⁵ StAZ RR I 56 ff. Verzeichnis der Wirtschafts-Patente: 1849 noch kein Patent, ab 1850 Patent für Hauseigentümer Koller, ab 1851 auch Speisepatent; nach der Gebühr offenbar anfänglich ein kleiner Betrieb: Fr. 70.– Taxe, die 74 «Weinschenken» der rechtsufrigen Stadt zahlten je Fr. 50.– bis 700.–, davon nur 8 Betriebe über Fr. 200.–. Die Gebäudeversicherung bezeichnet das Haus erst 1869 als Wirtschaft, siehe Anmerkung 7.

Wo sich der Wirtschaftsbetrieb ab 1850 befand, ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht ersichtlich, vergleiche unten die Angaben zu 1869 und 1875!

⁶ Kauf: Protokoll Bd. 13 S. 83, Bd. 14 S. 156, StAZ B XI Zürich 62, 63. Rütschi wohnte mindestens 1858 bis 1864 im «Weissen Wind», 1855 noch nicht, 1868 nicht mehr, vermutlich also von 1857 bis 1867 (gemäss Einwohneretats). Im Stadtarchiv Zürich VG c 7 Schachteln 1 und 2 (1861 bis 1865) sind keine Pläne zu diesem Haus vorhanden. Beim Wohnhaus Schätzungswert 1861 von 24 000.– auf 32 000.– erhöht, 1863 auf 35 000.–, beim Brauereigebäude 1861 neu «mit Stallung», Schätzung 7000.– (bisher 5000.–), 1863 9000.–. Schopf 1864 neu «mit Kegelbahn», inkl. Keller geschätzt für 3500.– (bisher 1600.–).

Fläche, die vermutlich als **Biergarten** genutzt wurde. Das Brauereigebäude nimmt die ganze Breite des Grundstücks ein und hat gegen den Hof eine Treppe, liegt also erhöht. Beim Wohnhaus führt ebenfalls eine Treppe (in der Hausmitte) zur Strasse; der Eingang lag also noch am gleichen Ort wie um 1750.

Rütschi wirkte zehn Jahre lang auf dem «Weissen Wind», dann verkaufte er diesen am 15. Oktober 1867 weiter und dies dürfte das Ende bedeutet haben für den Brauereibetrieb. Käuferin war nämlich die **Bierbrauerei zum Felsenkeller** in Lenzburg (Inhaber Eduard Kunkler), die ja wohl sofort ihr eigenes Produkt absetzen wollte.

Ein massiver Umbau konnte zügig erfolgen: März 1868 Projektpläne, 7.4.1868 Baubewilligung, noch 1868 Baubeginn und 1869 Vollen-
dung.⁷ Am Wohnhaus wurde offenbar nichts verändert und es bleibt fraglich, ob darin einzelne Räume für Wirtschaftszwecke benützt wurden. Das Hinterhaus war nach dem Umbau Zentrum, wenn nicht alleiniger Ort für das «Bier-Local». Im Erdgeschoss lag die Küche, darüber die «Gaststube» mit fünf neuen Fenstern gegen den Hof (wie

⁷ Kauf: Protokoll Bd. B 1 a S. 54 (im Notariat Zürich-Altstadt); erstmals erscheint hier eine Flächenangabe: 6674 Quadratfuss (also noch nicht m²!). Kunkler wohnte in Lenzburg (Etat 1868, 1872, 1875 nie in Zürich) und hat sicher immer einen Wirt angestellt. Pläne für «projektierte Veränderungen im Bier-Local zum 'Weissen Wind' in Zürich» gezeichnet von Architekt Jakob Breitingen im März 1868: Stadtarchiv Zürich V G c No. 73 Gr.St. 1868, Mikrofilm im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich (BAZ).

«Hintergebäude»: Grundriss Erdgeschoss links unveränderter Raum ohne Hinweis auf Zweck mit 2 Fenstern und 1 Türe gegen Hof, rechts mit 2 Fenstern zum Hof und Türe zum (neuen) Treppenhaus Raum als «Küche» angeschrieben (vorher Brauerei?), ganz rechts durch neue Mauer davon ein Durchgang unter dem Treppenpodest abgetrennt mit Eingang zum Keller (unter der Kegelbahn, im Plan Grösse nicht ersichtlich, nur Eingang eingezeichnet).

Grundriss Obergeschoss: Wände auf Schmalseiten und hinten bestehend, Wand gegen Hof neu, hinter Treppenhaus neue Innenmauer zur Abtrennung von «Gang» (hinter Zugang zur Treppe) und «Buffet» mit «Aufzug für Speisen» (ab Küche) und «Aufzug für Fässer» (an Schmalwand, über Keller-Zugang, führt auch in das obere Geschoss).

Ansicht des Hintergebäudes mit Schnitt durch Treppenhaus, zeigt über den Fenstern im Obergeschoss (mit Bleistift eingezeichnet) «altes Dachgesimse».

Plan der neuen Bauten um den Garten in Grundriss und Ansicht (siehe Abb. 5, 6); hinten Trakt angelehnt an alte Stützmauer zur Nachbarliegenschaft (heute Garten zum Haus Trittligasse 8), seitlich die Kegelbahn, gegen den Hof «offener Gartensaal» neben Buffet.

Schluss der Anm. 7 siehe folgende Seite

sie heute noch bestehen), daneben ein Buffet-Raum mit Aufzügen für Speisen und für Fässer. Zwischen Wohnhaus und «Hintergebäude» wurde neu ein Treppenhaus eingefügt, das beide Häuser erschloss und über dem Niveau des Obergeschosses heute noch besteht. Vom Gässchen zwischen den Häusern 14 und 20 führte der «Eingang zum Keller» unter dem ersten Podest dieses Treppenhauses durch (vorher hatte der Eingang aus dem Brauereigebäude direkt in den Keller geführt, der unter der Kegelbahn lag). Über dem Niveau der Gaststube entstanden drei offene Hallen um den Garten, offenbar zum Teil als Ersatz früherer Bauten (gemäss Plan 1865/66). An der Rückseite des Gartens, angelehnt an die bestehende Stützmauer zur Nachbarliegenschaft, flankierten zwei «Schutzdächer» einen **«Musikpavillon»**. An der Südostgrenze stand (wie bisher schon) die Kegelbahn mit kupelgedecktem Pavillon am hinteren Ende. Das «Hintergebäude» wurde um ein Stockwerk erhöht. Hinter der Kegelbahn entstanden Buffet (mit Fassaufzug, aber ohne Speiseaufzug) und daneben ein «Abtritt». Über der damaligen Gaststube liegt der heutige Neuzofinger-Saal, damals ohne Fenster zum Hof, aber mit offener Wand zum Garten, bezeichnet als **«offener Gartensaal»**; ein Holzgitterwerk umrahmte drei hohe Bogentore und dazwischen zwei Fenster. Alles deutet auf einen weiterhin regen Biergarten-Betrieb.

Baubewilligung durch Stadtrat 7.4.1868 (Stadtarchiv Zürich V B a 3.68 pg. 236) «Umbau des Hinterhauses und Erstellung von Lauben im Garten des Bierhauses 'zum Weissen Wind'...» bewilligt mit Bedingung für «massive Umfassungsmauern an Stelle der projectirten Riegelwände» bei Hintergebäude und Treppengebäude; «Abtritt im Hintergebäude nach dem Kübelsystem» einzurichten; kein Hinweis auf (bisherige) Brauerei.

Neue Schätzungen der Gebäudeversicherung: Wohnhaus unverändert (35 000.– seit 1863), «Brauerei» 1868 «Bauten», Schätzung 10 000.– (bisher 9 000.–, also offenbar wenig mehr als Baubeginn erfolgt), 1869 neue Bezeichnung «Wirtschaftsgebäude», $\frac{3}{4}$ gemauert, $\frac{1}{4}$ Holz, Blechdach, Schätzung 30 000.– (statt 10 000.–); Schopf 1869 neu bezeichnet als «Gartenpavillon mit Kegelbahn», $\frac{1}{5}$ gemauert, $\frac{4}{5}$ Holz, Dach $\frac{1}{2}$ Ziegel, $\frac{1}{2}$ Blech, Schätzung 10 000.– (bisher 3 500.–).

Die drei nächsten Handänderungen folgten sich so rasch, dass man an Spekulation denken muss:

25. Januar 1871 an	Julius Bürkli-Hürlimann (1822–1897) von Zürich, in Rapperswil
16. Januar 1873 an	Johannes Baur , Baumeister, von und in Riesbach
26. Dezember 1873 an	Aktienbrauerei am Uetliberg in Wiedikon ⁸

⁸ Handänderungen:

1871 Prot. B Bd. 2 S. 36 im Notariat Zürich (Altstadt)

1873 B 2 S. 390 (jetzt mit Kat. Nr. 219 aber immer noch Fläche in
Quadratfuss)

B 2 S. 591

Original-Kaufbrief vom 26.12.1873: Stadtarchiv Zürich VII 206 (Archiv der Brauerei Hürlimann) F 4.2 Fasc. «Weisser Wind». Wenn ein Baumeister eine Liegenschaft kauft, denkt man in erster Linie an beabsichtigte Bauarbeiten; da hier mehr als zwanzig Jahre nach dem Kauf keine erfolgten, handelte offenbar J. Baur als Liegenschafts-Vermittler (er war Verwaltungsrat der Brauerei laut Firmenarchiv Hürlimann). Namensänderungen: Gemäss Auszug (vom 29.6.2000) aus dem Grundbuch Zürich (Altstadt) Blatt 113. Gebäudeversicherung 1899: Wohnhaus 50 400.– zufolge «Mehrwert» (bisher 35 000.– seit 1863), Wirtshaus (also das hintere Haus!) 27 500.– zufolge «Minderwert» (vorher 30 000.– seit 1869). Neu in die Versicherung aufgenommen: 1 Speiseaufzug 400.–, 1 gewölbter Hofkeller 1600.–; «Gartenpavillon mit Kegelbahn» 1874 und bis 1902 keine neuen Angaben.

Im Buch INSA, Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Band 10, Seite 377, Zürich 1992, wird angegeben, die **Brauerei im «Weissen Wind»** habe von **1851 bis 1870** bestanden, was wohl nicht stimmt; richtig dürfte sein 1850 bis 1868 oder sogar nur bis 1867. Nach INSA sei der Saalbau 1873 erstellt und 1897 erweitert worden, was beides nicht stimmen kann. Die INSA stützt sich auf Schoellhorn (vergleiche Anmerkung 4) S. 100, der vor allem auf den Angaben der Gebäudeversicherung basiert und missverständlich schreibt, «1873 Erwerb durch Brauerei Uetliberg, welche die Wirtschaft baulich verbessern und durch einen Saalbau ergänzen liess, der für 34 000.– in die Gebäudeversicherung aufgenommen wurde». Diese Zahl bezieht sich eindeutig auf das Jahr **1902** (vergleiche unten Anmerkung 12), ohne das allerdings klar zu sagen. 1869 bis 1899 erfolgte keine Neueinschätzung durch die Gebäudeversicherung, also wohl sicher kein grösserer Umbau.

Die Namensänderung von 1922 war Folge der 1921 durchgeführten Vereinigung der beiden Brauereien «am Uetliberg» und «Hürlimann». Diese wurde 1836 in Feldbach am Zürichsee gegründet und 1866 in die damalige Gemeinde Enge verlegt, die dann 1893 zur Stadt Zürich kam (gemäss Buch «Hundert Jahre Gross-Zürich», Zürich 1993, S. 217). Nach der Vereinigung von 1921 wurde die Bierherstellung in den Hürlimann-Betrieb verlegt.

Dies war die letzte Handänderung, die der «Weisse Wind» bis heute erlebt hat, aber es erfolgten noch mehrere Namensänderungen der Eigentümerin:

- 3. 2.1922 «Brauerei am Uetliberg und **A. Hürlimann**»
- 28.12.1934 «Brauerei A. Hürlimann Aktiengesellschaft»
- 1. 2.1984 «Hürlimann Holding AG»
- 12.6.1990 «Hürlimann Immobilien AG»
- 19.12.2001: «REG, Real Estate [Group] AG», Zürich.

Die Brauerei am Uetliberg plante bald nach dem Erwerb von 1873 Verbesserungen am Gebäude, insbesondere die «Erstellung eines geschlossenen Saales aus der offenen Veranda im Garten des 'Weissen Windes' Zürich». Dabei wäre die Fassadenmauer von «zur Zeit 30 Fuss um 5 Fuss erhöht» worden, was der Stadtrat am 4. Dezember 1875 nicht bewilligte angesichts der Hofbreite von nur etwa 50 Fuss, inclusive Treppenhaus, sodass die Gebäudehöhe nach den damaligen Vorschriften zu gross geworden wäre (1 Fuss = 30 cm; das metrische System ist nur zögerlich eingeführt worden). Die «Veranda» (früher als «offener Gartensaal» bezeichnet) blieb also weiter bestehen. Bemerkenswert ist auf dem Eingabeplan die Beschriftung **«Wirtschaft zum Weissen Wind»** beim *vorderen* Haus, der erste Beleg dafür, dass im «Wohnhaus» gewirtet wurde. Da sich seit 1869 die «Gaststube» über der Küche im Hinterhaus befand, ist für jene Zeit höchstens eine Trinkstube im vorderen Haus denkbar und es muss offen bleiben, seit wann diese bestand.⁹

⁹ Stadtratsbeschluss: Stadtarchiv Zürich V B a 3.75; Pläne Mikrofilme BAZ, Originale Stadtarchiv. Ein Inserat im Adressbuch von 1879 nennt das Lokal «neu renoviert», offenbar wurden also damals Arbeiten vorgenommen, vielleicht mit Verlegung der Wirtschaft in das vordere Haus. Die Grösse des Gartens wurde schon 1875 angegeben als «ca. 400 Personen fassend».

Die Studentenverbindung **Zofingia** Zürich zog 1878 ein erstes Mal für kurze Zeit im «Weissen Wind» ein und dann endgültig am 7. Januar 1885.¹⁰ Welches Lokal sie in den ersten Jahren benützte, bleibt ungewiss. Der spätere Zofingersaal (heute Neuzofingersaal) über der Gaststube von 1869 war ja noch 1875 eine offene «Veranda». Am 11. März 1892 erhielt dann die Brauerei am Uetliberg die Bewilligung zur «Erhöhung des Hintergebäudes» gemäss wenig modifizierten Plänen von 1875 (siehe Abb. 7). Der Bau erfolgte vermutlich sofort – und damit konnten die Studenten ihr seither benütztes Lokal beziehen.¹¹

In den Jahren 1901/02 erhielt der Gebäudekomplex im grossen ganzen seine heutige Form.¹² Die «Gaststube» von 1868 erscheint jetzt in den Plänen als «alter Turnersaal». Wann der Schwerpunkt des Gastwirtschafts-Betriebs vom Hinterhaus ins Vorderhaus verlegt

¹⁰ (Robert Develey) Geschichte der schweizerischen corporierten Studentenschaft im 19. Jahrhundert, (1995) Bd. 2 S. 733, 739.

¹¹ Stadtratsbeschluss: Stadtarchiv Zürich V B a 5.5 pg. 42: «Theilweise Erhöhung des Hintergebäudes; dasselbe enthält in der obersten Etage einen Raum, der auf einer Seite durch die Dachschräge abgeschlossen wird und dort nur eine Höhe von 2,25 m. besitzt, so dass die Benützung des Raumes als Wirthschaftslokal mit Übelständen verbunden ist. Die beabsichtigte Erhöhung ist nur auf der Strassenseite beabsichtigt und beträgt hier 1 m.» Plan Mikrofilm BAZ, Original Stadtarchiv.

Der Raum erhielt gegen den Hof die drei heute noch bestehenden Fenster, gegen den Garten vier Fenster, die später alle wieder zugemauert wurden (nicht alle gleichzeitig).

In der Gebäudeversicherung findet dieser Umbau keinen Niederschlag, siehe Anmerkung 8: Hinteres Haus 1869 für 30 000.– versichert, 1899 zufolge Minderwert für 27 500.–; war vielleicht der «Minderwert» 1892 grösser, als der Mehrwert durch den Umbau?

Dass der Garten noch 1893 betrieben wurde (also *nach* dem Umbau von 1892!) ergibt sich aus einem Bericht bei Develey (vergleiche Anmerkung 10) Seite 783; dort auch ein Bild des Kneiplokals der Zofingia von 1894 mit Fenstern auf beiden Seiten (zweitletztes Bild im Buch, keine Pagina).

¹² Baubewilligung vom 18.2.1901 für Saalanbau und vom 15.6.1901 für eine zweite Kegelbahn. Pläne (auch alle jüngeren) im Amt für Baubewilligungen der Stadt Zürich.

Im Protokoll des AH-Vorstandes der Zofingia (Archiv der Neuzofingia, vorläufig im «Weissen Wind», Deponierung im StAZ für ca. 2004 vorgesehen) wird am 13.2. und 27.2.1902 der «neue grosse Saal» erwähnt, in dem Sitzungen stattfanden. Der Bau war also anfangs Jahr fertig und dürfte im Laufe des Jahres 1901 erfolgt sein mit Schluss-Schätzung durch die Gebäudeversicherung erst 1902. *Schluss Anm. 12 siehe folgende Seite*

wurde, bleibt unbekannt, vielleicht um 1875? Dieser «Turnersaal» wurde nun in den Berg hinein um die doppelte Breite vergrössert (bisher ca. 5 ½ m, neu ca. 16 m). Der grosse Saal erhielt einen direkten Zugang vom Hof her, an der Grenze Richtung Grossmünster, über eine neue Treppe zur hinteren Saal-Ecke (vgl. Abb. 8). Ein neues Buffet wurde an der Seite gegen den See eingerichtet; an der Stelle des alten Buffet-Raums (beim Treppenhaus von 1868) wurden neu WC gebaut. Die Saaldecke in Form einer Glas-Tonne lag zwei Meter höher als der bisherige Garten und verdeckte die zwei mittleren Gartenfenster im Zofingersaal, die daher zugemauert wurden. Neben der bestehenden Kegelbahn (an der seeseitigen Grundstücksgrenze) entstand eine zweite Kegelbahn. Spätestens jetzt verschwand die Garten-Wirtschaft.

Ein grosser Saal war Voraussetzung dafür, dass eine Zunft das Haus zu ihrem Sitz wählte. Die **Zunft zum Weggen**, wie alle «histori-

Wenn die Gebäudeversicherung das vordere Haus, also den eigentlichen «Weissen Wind», erst seit 1928 als «Wirtshaus» bezeichnet (das hintere Haus seit 1869), so ist dies (beides !) verspätet.

Schätzung Gebäudeversicherung 1902: Wohnhaus Nr. 78 a unverändert (50 400.– seit 1899), kein Hinweis auf Wirtschaft, obwohl diese seit mindestens 1875 bestanden haben muss (siehe vorn Text zu Anm. 9). Ein Bild von 1902 (bei Develey, vgl. Anm. 10) zeigt eine Tafelrunde von ca. 25 Studenten um einen Tisch vor dem Haus in Fenster und Türe des Lokals (Türe in der Hausmitte, also noch wie 1865 und schon um 1750, vergl. Abb. 2 und 4).

Hinteres Haus Nr. 78 b von der Gebäudeversicherung 1902 neu beschrieben:

Wirtshaus mit Restaurationsküche	33 500.–	(bisher 27 500.–)
Saalbau mit Treppenanbau	34 000.–	(neu) vergleiche Zitat Schoellhorn in Anmerkung 8!
Speiseaufzug	400.–	(wie bisher)
gewölbter Hofkeller	1 600.–	(wie bisher)
	<u>69 500.–</u>	
Gartenpavillon Nr. 833	1 200.–	(bisher 8000.–, «teilweise abgetragen»)
Kegelbahngebäude mit Anbau	8 100.–	(«neu, vollendet»)
gewölbter Keller	2 000.–	(wie bisher)
	<u>11 300.–</u>	

In diesem Zusammenhang kaufte die Hauseigentümerin am 7.5.1902 4,4 m² Land hinzu, an der Grenze zum Garten des Hauses Trittligasse 2; Kaufbrief in Stadtarchiv Zürich VII.206.F.4.2.

schen» Zünfte Zürichs gegründet 1336, hatte in den Revolutionswirren von 1798 ihr altes Zunfthaus am Weinplatz (Weggen-Gasse) zwar behalten können, hatte dieses aber dann 1870 verkauft und besitzt seither kein eigenes Haus mehr. Seit 1904 benützt sie für ihre grösseren Anlässe den grossen Saal im «Weissen Wind» und die alte Stube über der (heutigen) Wirtschaft, an der Strassenseite, erhielt später den Namen «Weggenstube». Seit 1928 erscheint der Name der Zunft an der Hausfassade.¹³

Schon vorher hatte der 1820 gegründete **Turnverein «Alte Sektion»** den «Weissen Wind» als Vereinslokal benützt.¹⁴

Die seit 1885 hier hausende **Studentenverbindung Zofingia** (Sektion Zürich des 1819 gegründeten Schweizerischen Zofingervereins) änderte 1903 ihren Namen in **Neuzofingia** und trat aus dem gesamtschweizerischen Verein aus, um weiterhin als schlagende Verbindung leben zu können. Das Verbindungslokal («Kneipe») wurde beibehalten (2. Stock, über Saal, früher «Gartensaal» über Gaststube) und der alte Stammtisch blieb im Restaurant stehen.¹⁵

Von ungefähr 1905 bis 1935 tagte im «Weissen Wind» eine Stammtischrunde, die sich **«Ritter vom Runden Tisch»** nannte. Es war dies eine lose Gruppe besserer Bürger, nicht einmal als Verein organisiert. In den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts starb die Runde

¹³ Salomon Gyr, Zürcher Zunft-Historien, 2. Auflage, Zürich 1929, Seiten 286, 296, mit Bild des Hauses von 1928 = Abb. 9. In den seit 1877 jährlich herausgegebenen Adressbüchern der Stadt Zürich wird als Zunft-Lokal genannt: 1877/78 Café Litteraire, 1879/89 Hotel Zürcherhof, 1890 Hotel National, 1891/92 Central, 1893/96 Pfauen, 1897–1905 Tonhalle, ab 1906 «Weisser Wind». Die Verspätung 1904/1906 zeigt, dass die Angaben nicht immer zeitgerecht korrigiert wurden.

¹⁴ Gemäss Adressbuch seit 1884 (bis 1883 bei Turnvereinen kein «Vereinslokal» angegeben) und bis 1943 (später keine Vereinslokale mehr erwähnt). Der Verein behielt aber das Lokal bei. Im Saal bestand um 1908 eine Dekoration mit Kränzen, Photos usw. gemäss einem Bild im BAZ.

¹⁵ Ernst Nägeli, 50 Jahre Neuzofingia, Jubiläumsschrift, Uster 1953. Eine neue Verbindungsgeschichte ist in Arbeit und soll anfangs 2003 erscheinen. Dieser Aufsatz entstand im Zusammenhang mit den Vorarbeiten. Die heute existierende «Zofingia Zürich» wurde unmittelbar nach der Trennung (in der gleichen Nacht) durch die aus dem «Weissen Wind» ausgezogene «Minorität» (etwa $\frac{1}{3}$ der Aktiven und knapp $\frac{1}{10}$ der Alten Herren) neu gegründet und blieb im gesamtschweizerischen Verein.

aus; ein Bonmot sagte damals, sie seien – wie die Neuzofinger – eine schlagende Verbindung, denn «allpott trifft eine de Schlag».¹⁶

Diese vier Organisationen verschiedenster Art, immerhin mit dem gemeinsamen Nenner bürgerlich-vaterländischer Gesinnung, traten sofort untereinander in Kontakt durch gegenseitige Einladungen zu ihren Veranstaltungen aller Art. So nahmen immer wieder Delegationen der Neuzofinger am Sechseläuten teil, wobei die weissen Couleurmützen der Studenten bestens in das Bild der von Kopf bis Fuss weiss bekleideten Weggen-Zünfter passten; bei den Studenten wählte man oft die Delegation so aus, dass der eine mehr Qualitäten im Reden aufwies und der andere sich auf das Trinken beschränken sollte. Bald entstand der Sammelname «**Hausgenossen**» und seit 1979 pflegen diese die Koordination der Termine im Haus durch jährliche Präsidialessen.¹⁷

Seit etwa 1950 kam wieder ein vierter Hausgenosse hinzu, quasi als Ersatz für die ausgestorbenen «Ritter», nämlich die Fasnachtclique «**Basler Zepf**», die dann 1980 im «Weissen Wind» ihr eigenes Lokal erhielt. Durch sie können jährlich einige Zürcher in Basel das Schauspiel oder eher den Ohrenschmaus des «Moorgeschträich» erleben.

Das Verhältnis zu den Nachbarn des Hauses war nicht immer ungetrübt. So ergab sich 1912 bis 1918 eine ausgedehnte Korrespondenz um den schrittweisen Ersatz eines Staketenhags durch eine Grenzmauer. Dabei klagte der Nachbar (1912) über das «Gekreisch der Wäscherinnen, wenn sie sich mit den Kellerburschen belustigen oder von ihnen belustigt werden», wobei die Wirtin relativierte, es werde jeweils nur am Montag gewaschen und die üblen Gerüche aus einem Nachbargarten bei häufiger Düngung mit Jauche seien weit lästiger.

¹⁶ Diese Runde ist nur aus Neuzofinger Unterlagen bekannt; erstmals erfolgte 1907 eine Einladung seitens der «Ritter» an die Studenten. Später wurde zeitweise nicht nur eine Vertretung, sondern die gesamte Aktivitas eingeladen, so 1917 und 1920 zum «Ritterabend der Runden Ritter», wie im Protokoll formuliert wurde; letzte protokollierte Einladung 1936. Zeitweise gab es auch Doppelmitglieder, wobei die Frage zu Diskussionen Anlass gab, an welchem Tisch solche Männer sitzen sollten, wenn beide Kreise am gleichen Abend zusammen kamen. Bei der Renovation von 1928 erhielten auch die «Ritter» ein Bild am neuen Kachelofen, siehe unten.

¹⁷ Gemäss Jahresbericht der Neuzofingia sei dieser Anlass auf deren Initiative am 18.1.1979 erstmals durchgeführt worden. Turnusgemäss erfolgt die Einladung jährlich durch einen anderen Hausgenossen.

Die Brauerei als Hauseigentümerin stellte fest, nicht sie, sondern Wirt Fisch habe die «Waschhütte» erstellt.¹⁸

Nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) erhöhte die Gebäudeversicherung ihre Schätzungswerte erheblich, wahrscheinlich zum grösseren Teil als Ausgleich der Geldentwertung, zum kleineren Teil auf Grund einiger baulicher Verbesserungen.¹⁹

Am 23. Januar 1928 erlitt das Wirtshaus einen kleinen Brandschaden (Fr. 500.–). Das war aber nicht der Grund für die anschliessend durchgeführte umfassende Renovation. Deren Planung geht auf das Vorjahr zurück. Jetzt erhielt der Gebäudekomplex sein für Jahrzehnte nicht mehr verändertes Aussehen. Die Renovation dauerte vom 1. Juli bis zum 13. September, am 14. September wurde das «Bierhaus zum Weissen Wind» (wie es immer noch genannt wurde) neu eröffnet. Die Gaststube war heller, da verschiedene Stützen durch Deckenträger ersetzt waren. Ein neuer Kachelofen zeigte Bilder der Brauerei (Hausherrin) und der vier Hausgenossen Zunft zum Weggen, Turnverein Alte Sektion, Ritter vom Runden Tisch und Studentenverbindung Neu-Zofingia. An weiteren Lokalen werden genannt das Zimmer Seerose (das heute noch so heisst) und ein «Jägerstübli» (die heutige Weggenstube). Die Treppe vom Hof zum ersten Stock erhielt die heute noch bestehende geschweifte Form mit neuer Haustüre in Verlängerung der Fassade des vorderen Hauses und mit neuem Hintereingang zur Wirtschaft. Erneuert wurde auch der Saal, der neu mit

¹⁸ «Waschhütte» in der nördlichen Ecke des Grundstücks, angelehnt an Gartenhäuschen der Nachbarliegenschaft (Trittligasse 2, vgl. Plan Abb. 10). Korrespondenz in Stadtarchiv Zürich VII.206.F.4.2. Interessant ist für die damaligen Betriebsabläufe die Tatsache, dass mehrere «Wäscherinnen» und mehrere Kellerburschen beschäftigt wurden.

¹⁹ Baubewilligung vom 22.8.1924 für die Erstellung einer Autofrigoranlage hinter der Küche mit Vergrösserung der Küche durch Einbeziehung eines kleinen Nebenraums.

Baubewilligung vom 12.6.1925 für die Erhöhung und Verbreiterung des Waschküchenanbaus in der Ecke des früheren Gartens hinter dem hinteren Haus; damit verschwand das vorderste der früheren vier Gartenfenster im Neuzofingersaal; das hinterste Fenster war möglicherweise schon früher vermauert worden.

Neuschätzung der Gebäudeversicherung 1925: «Wohnhaus» Nr. 78 a 88 000.– (vorher seit 1899 50 400.–).

«Wirtshaus» (also das hintere Haus!) Nr. 78 b 116 000.– (vorher seit 1902 69 500.–), «Gartenpavillon» (beim «Wirtshaus», effektiv Kegelbahn) Nr. 833 28 000.– (vorher seit 1902 11 300.–) je inklusive «Zusatzversicherung» von je rund 10%.

Wandbildern von Otto Baumberger geschmückt wurde, ferner Küche, Office und Toiletten.²⁰

In den Jahren 1951/52 war wieder eine umfassende Renovation nötig. Die Arbeiten brauchten drei Monate Zeit (15. Juli bis 18. Oktober, also etwas länger als 1928). Aussen wurden Verputz, Anstrich und

²⁰ Baubewilligung vom 4. November 1927 für Erstellung eines Treppenhausanbaues, Vergrösserung der Anrichte, Erstellung von Aborten, Zumauern und Ausbrechen von Fenstern wurde unter den Bedingungen erteilt, die Fensterfläche der Küche durch Entfernen eines Pfeilers zu vergrössern und die Aborte gegen das Wirtschaftslokal mit Doppelabschluss zu versehen. Am 8. Juni 1928 stellte die Bausektion I des Stadtrates dann fest, die abgeänderten Pläne trügen den Bedingungen Rechnung, sodass das Projekt bedingungslos bewilligt werde.

Die Gebäudeversicherung bezeichnet erst jetzt das frühere Wohnhaus als «Wohn- und Wirtshaus», das frühere «Wirtshaus» als «Saalgebäude mit Küche, Kegelbahn, Waschhaus», worin der frühere «Gartenpavillon» mit enthalten ist.

Angaben der Gebäudeversicherung von 1928:

78 a	1 Wohn- und Wirtshaus mit Treppenhausanbau	88 000.-	(also wie 1925)
	1 Kühlraum im Keller	1 800.-	(neu)
	1 Fassaufzug	1 200.-	(neu)
	die Wasserheizanlage samt Kachelofen	7 000.-	(neu)
	die Ventilationsanlage	2 000.-	(neu)
		<u>100 000.-</u>	
	Zusatzversicherung	<u>10 000.-</u>	
		<u>110 000.-</u>	(1925: 88 000.-)
78 b	Saalgebäude mit Küche, Kegelbahn, Waschhaus	114 000.-	(Kegelbahn bisher Nr. 833)
	gewölbter Keller unter Küche	2 000.-	
	gewölbter Kohlen-Keller	3 500.-	(bisher unter Nr. 833)
	2 elektrische Speiseaufzüge	5 000.-	
	Ventilationsanlage	2 000.-	
	Kühlanlage (ohne Autofrigor)	15 000.-	
	Herd usw.	8 000.-	
	2 Wandgemälde im Saal	4 000.-	
	Pavillonaufbau	1 500.-	
		<u>155 000.-</u>	
	Zusatzversicherung	<u>15 000.-</u>	
	(Leuchtkörper, Buffetanlagen und Motoren ausgeschlossen)	<u>170 000.-</u>	(1925: 116 000.-)

Beschriftung erneuert (Name mit Windhund-Zeichnung, eine Arbeit des Grafikers W. Käch). Im Restaurant (bisher 95, neu 85 Plätze) brachte man einen hellen Anstrich an und erneuerte Buffetanlage und Mobiliar. Der überflüssig gewordene Ofen von 1928 wurde entfernt (leider ohne Dokumentierung der Bilder und Sprüche). Der grosse Saal (280 Plätze) erhielt neu eine Bühne unter Verlegung der Treppe zum Hof. Der Abbruch von zwei Säulen im Teil gegen das alte Buffet ergab bessere Möblierungsmöglichkeiten. Das Buffet wurde neben den «Vorsaal» versetzt, die bisher dort befindliche Toilettenanlage fand ihren neuen Platz im vorderen Haus, zwischen der Treppe und der «Weggenstube» (früher «Jäger-Stube»). Die Neuverglasung der Oberlicht-Tonne im Saal mit Entfernung der alten «Ornamentik» empfand man damals als Verbesserung, heute würde man wohl anders denken über eine solche Purifizierung mit Opferung von Jugendstil-Elementen. Die neue Ölheizung erforderte einen Öltank im Hof und eine Tieferlegung des Bodens im Heizraum (unter der Küche) um einen

Bis 1937 findet sich im «Lagerbuch» der Gebäudeversicherung kein neuer Eintrag, dann wurde umgestellt auf Kartenform und die Angaben aus jüngerer Zeit wurden für diese Studie nicht mehr beigezogen. Vollständigkeitshalber hier nur noch ein neuer Versicherungswert (nach Grundbuchauszug 2000):

Schätzung 1995 für Nr. 78 (nur noch eine Nummer!) 6 365 000.– Fr.

Die Renovation kostete Fr. 225 000.– (nach einer Aufstellung von 1952 in Stadtarchiv Zürich VII.206.F4.2; die Versicherungssumme wurde um Fr. 48 000.– erhöht, offenbar die geschätzten wertvermehrenden Aufwendungen, während der Rest als Unterhalt bewertet wurde).

Ein gedrucktes Gedicht von «W.H.» (8 Seiten, im Stadtarchiv an gleicher Stelle) berichtet über die vierteljährliche Schliessung, Wirt Gattiker und seine Frau, sowie 4 weibliche Angestellte; die Stammgäste hätten in dieser Zeit im Du Pont geweiht (Alte Sektion), im Stroh Hof (Neuzofinger), im Conti (Ritter vom Runden Tisch) und an anderen Orten (Jäger, Kegelklub, «Seelenhirten» und diverse Einzelne). Die Bildkacheln zum neuen Ofen habe Werner Meyer geschaffen, die Sprüche dazu Dr. Eduard Achilles Gessler (1880–1947, Direktor des Landesmuseums, seit ca. 1913 Verkehrsgast der Neuzofingia, aktiv gewesen in der Studentenverbindung Jurassia Basel, die von 1909 bis 1929 mit der Neuzofingia ein Kartell unterhielt). Bericht über die Renovation: NZZ 1928 Nr. 1673, Sonntag 16. September; nach diesem Bericht (ohne neue Angaben) ein Hinweis im 57. Bericht über die Verrichtungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 1930 und 1931, Zürich 1932, Seite 37.

halben Meter; ein neuer Kamin führt durch das ganze hintere Haus bis über das Dach.²¹

In jüngerer Zeit erfolgten nur noch Renovationen ohne grössere Eingriffe. Es sei nur ein Beispiel genannt: Sommer 1980 Aufhebung der Kegelbahn und Ausgestaltung des hinteren Teils derselben zu einem Schrankraum für diverse Hausgenossen, des vorderen Teils (mit Fenstern) zur «Basler Stube» für die «Zepf».²²

Eine kleine Renovation im Sommer 2000 veränderte das Erscheinungsbild dieser Gaststätte kaum und betraf neben Malerarbeiten hauptsächlich Installationen der Infrastruktur «hinter den Kulissen». «Seit 1948 werden im <Weissen Wind> die Zürcher Schachmeisterschaften ausgetragen, und an jedem Samstag findet die Briefmarkenbörse statt. Der grosse Saal dient Hochzeiten und anderen Festen, politischen Versammlungen, Sängervereinen, Theater- und Kabarett-aufführungen sowie Jazz- und Popmusik-Orchestern. Der <Weisse Wind> ist wohl der zentralste Punkt im Oberdorf, wo viele Menschen zusammenkommen.»²³

²¹ Baubewilligung vom 24.8.1951 für Grossteil der Arbeiten, vom 31.7.1952 für ergänzende Arbeiten, alles gleichzeitig ausgeführt und hier gemeinsam beschrieben. Kosten Fr. 320 000.– laut Stadtarchiv Zürich VII.206.F.4.2; dort auch 6 Zeitungsberichte vom November 1952 über die Renovation. Nach den Plänen liegt der Boden im Saal im grösseren Teil 32 cm tiefer als im kleineren Teil, während die Pläne von 1901 einen ebenen Boden zeigen (siehe Abb. 8). Vermutlich war der Bau 1901 diesbezüglich nicht genau nach dem Eingabeplan ausgeführt worden.

²² Im Text nicht erwähnt (nach Akten Baupolizei, Bewilligungsdaten): 19.3.1982 Umbau WC zum Restaurant (Damen-WC etwas verkleinert zu Gunsten Herren-WC) 26.11.1986 Torabschluss zum Saal-Zugangsweg an der Oberdorfstrasse. 19.9.1994 Aussentreppe zum Untergeschoss des hinteren Hauses (im Hof). Umbau von 1980 nur nach Semesterbericht der Neuzofingia, keine Baubewilligung, keine Pläne vorhanden.

²³ Letzte drei Sätze nach Heinrich Fries, Im Zürcher Oberdorf, Zürich 2001, Seite 75.

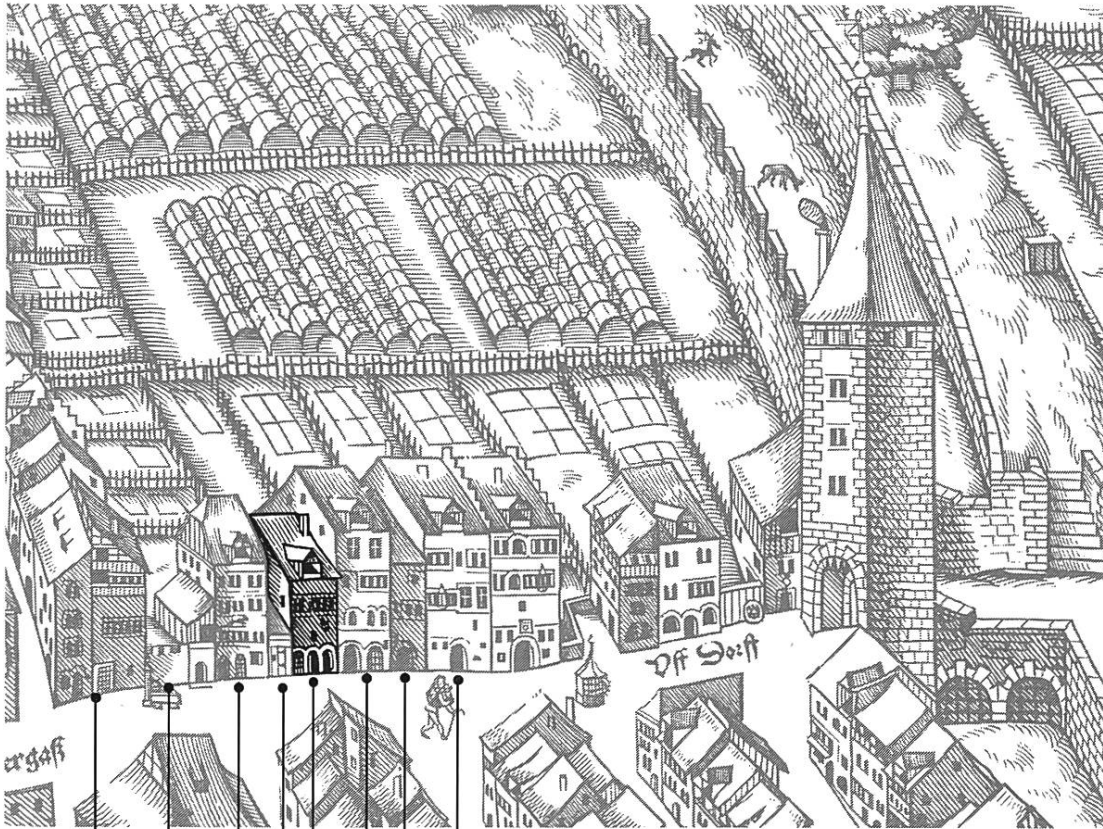
Tabelle der Patent-Inhaber auf dem «Weissen Wind»

1850 – 1854	Rudolf Koller , Hauseigentümer
1854 – 1855	Martin Haller , geb. 1824, Bierbrauer, von Atzenweiler im Badischen (1855 im «Weissen Wind» wohnhaft, 1858 nicht mehr in Zürich)
1856 – 1857	Benedikt Wagus , Hauseigentümer, wohnte nicht in Zürich, stellte offenbar einen Betriebsführer an
1858 – 1867	Johann Rütschi , Hauseigentümer
1868 – 1869	Eduard Kunkler , Hauseigentümer, in Lenzburg, stellte wohl sofort einen Wirt an, wenn nicht das Lokal wegen Umbau geschlossen blieb
1870 – 1872	Fritz Keller , (1872 nicht im Einwohneretat)
1873 – 1883	Eduard Habisreutinger , geb. 1840, Speisewirt, von Hosenruck TG, wohnte schon 1872 im «Weissen Wind», Patentinhaber ab 1873
1883 – 1887	Otto Ulmer , geb. 1840, Speisewirt, von Thalwil, vorher Niederdorfstr. 76, Etat 1885 im «Weissen Wind», 1889 nicht mehr in Zürich
1888 – 1890	Julius Heusser , geb. 1858, Wirt, von Hombrechtikon, Etat 1889 im «Weissen Wind», ab 1892 keine Einwohneretats mehr gedruckt
1891 – 1911	Albert Fisch , geb. 4.2.1857, gestorben 5.1.1911, von Muolen SG, im «Weissen Wind»
1911 – 1914	Elise Fisch-Künzli , Witwe des Vorgängers
1914 – 1920	Adolf Steinmann , im «Weissen Wind», Beginn 1.7.1914

- 1920 – 1941 Heinrich **Gattiker**, Restaurateur, im «Weissen Wind»,
Beginn 1.8.1920
- 1941 – 1958 Rudolf **Blatter**, Restaurateur, im «Weissen Wind»,
Beginn 1.2.1941 (im Adressbuch «Rob.»)
- 1959 – 1968 Hans **Lechner**, Wirt, im «Weissen Wind»
- 1969 – 1972 Bruno **Bilger**, Wirt, im «Weissen Wind»
- 1973 – 1975 Ernst **Bernhard**, Wirt, im «Weissen Wind»
- 1975 – 1980 Alois **Fellmann** (im Haus wohnend?)
- seit 1981 Georg **Bochsler**, wohnt nicht im Haus, mit wechselnden Geranten.

Quellen (für Tabelle):

StAZ RR I 56.6 – 123 (Verzeichnis der Wirtschaftspatente, 1849–1946 jährlich, dann 1950, 1960, 1970); Bürger- und Einwohner-Etats und Adressbuch der Stadt Zürich



heutige Häuser:

Oberdorfstrasse 10

Oberdorfstrasse 12

Oberdorfstrasse 14

Oberdorfstrasse 20

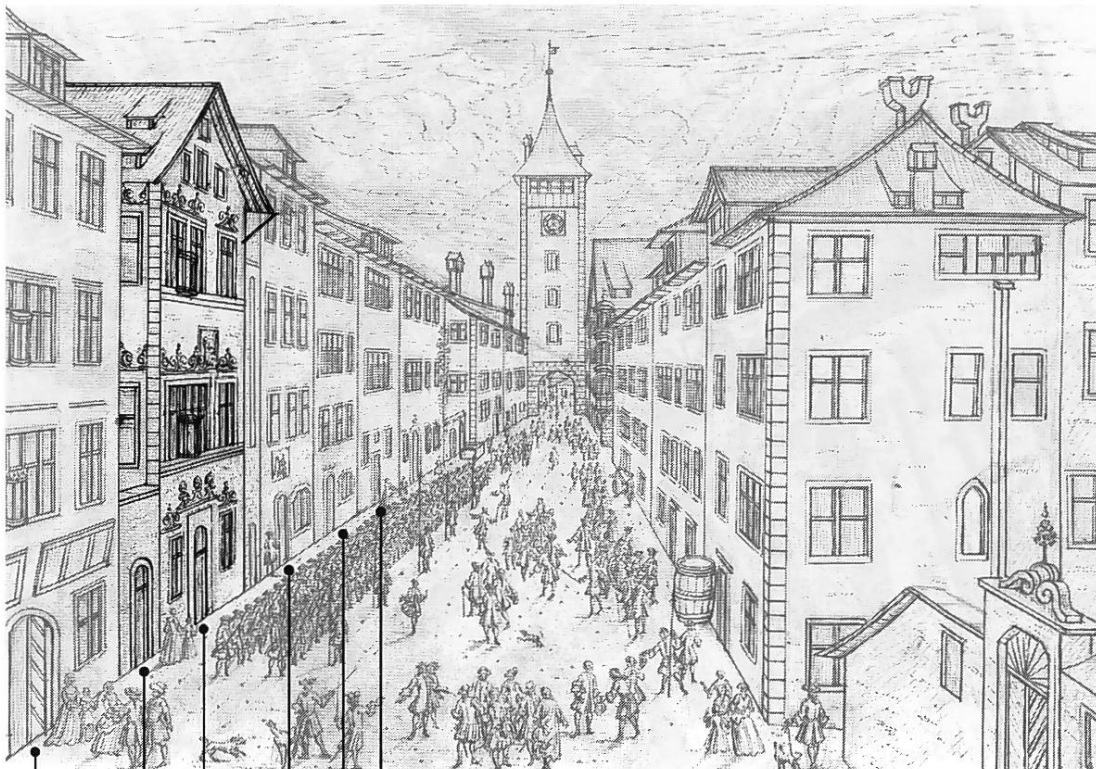
Stall? im Gässchen
(heute Zugang zu Saaltrakt)

Oberdorfstrasse 22

Oberdorfstrasse 24

Eckhaus zu Trittligasse
(damals 2 Häuser)

Abb. 1: Ausschnitt aus Murer-Stadtplan von 1576. Hinter den Häusern Gärten, dann Rebberge mit älterer Anbauweise: Tunnelartige Pergola-Gänge, der Stichelbau ist jünger, etwa im 17. Jahrhundert eingeführt. Vor der Stadtmauer der «Hirschengraben», ganz rechts Treppe zur heutigen «hohen Promenade». Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. (BAZ).



heutige Häuser:

Oberdorfstrasse 10

Oberdorfstrasse 12

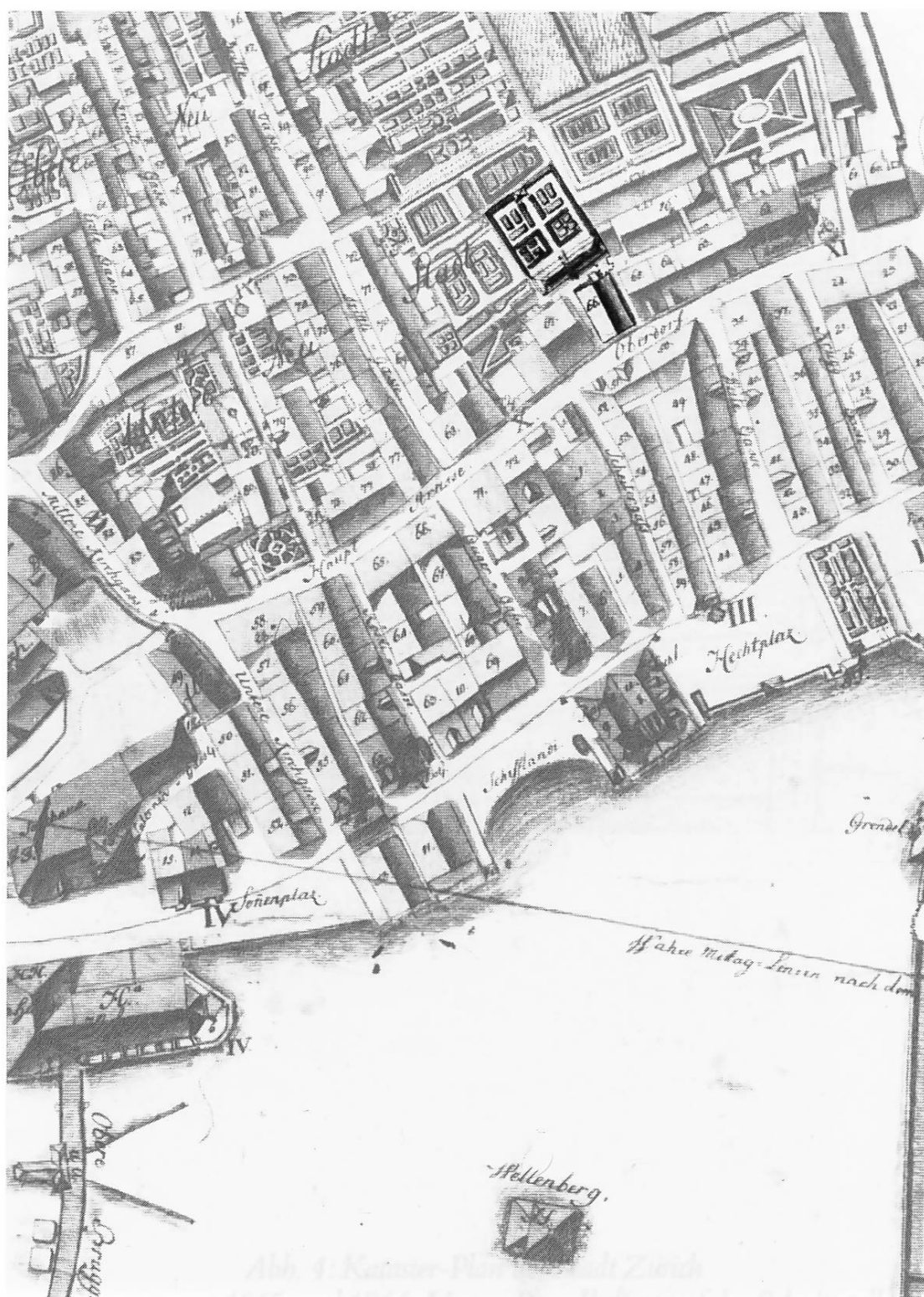
Oberdorfstrasse 14

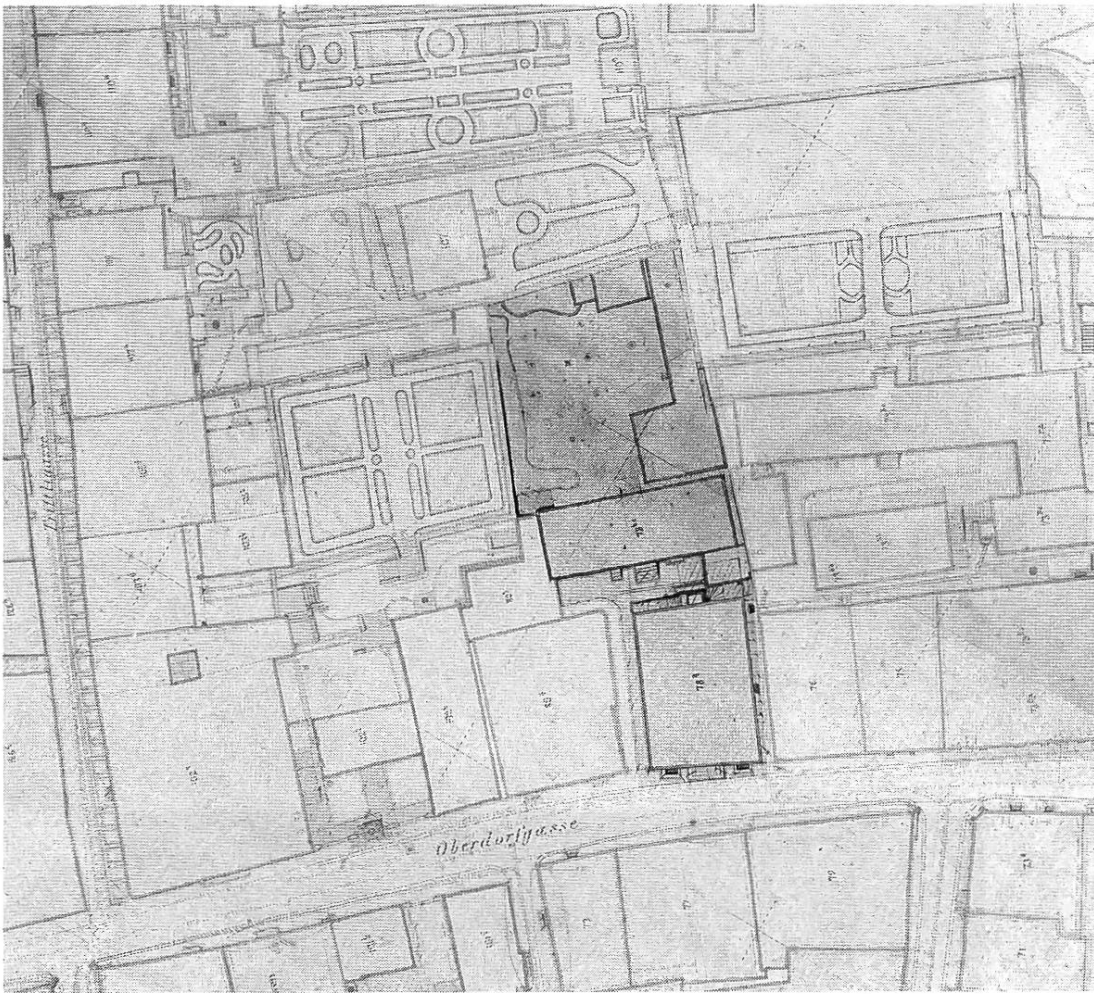
Oberdorfstrasse 20

Gässli (Saal-Zugang)

Oberdorfstrasse 22

Abb. 2: «Panner auf Dorf». Sammelplatz der Feuerwehrrkompanie im Oberdorf vor dem Oberdorfstor in Zürich. Getuschte Bleistift- und Federzeichnung von Johann Caspar Ulinger (1704 –1768), entstanden in den späten 1740er Jahren (nach 1742, vor 1751). Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.





*Abb. 4: Kataster-Plan der Stadt Zürich
aufgenommen 1865 und 1866; Unsere Parzelle liegt auf der Schnittstelle
zwischen zwei Plan-Blättern. Eingezeichnet sind die Gebäude-Nummern 78 a
und 78 bc, die Nummer 833 fehlt. (BAZ)*

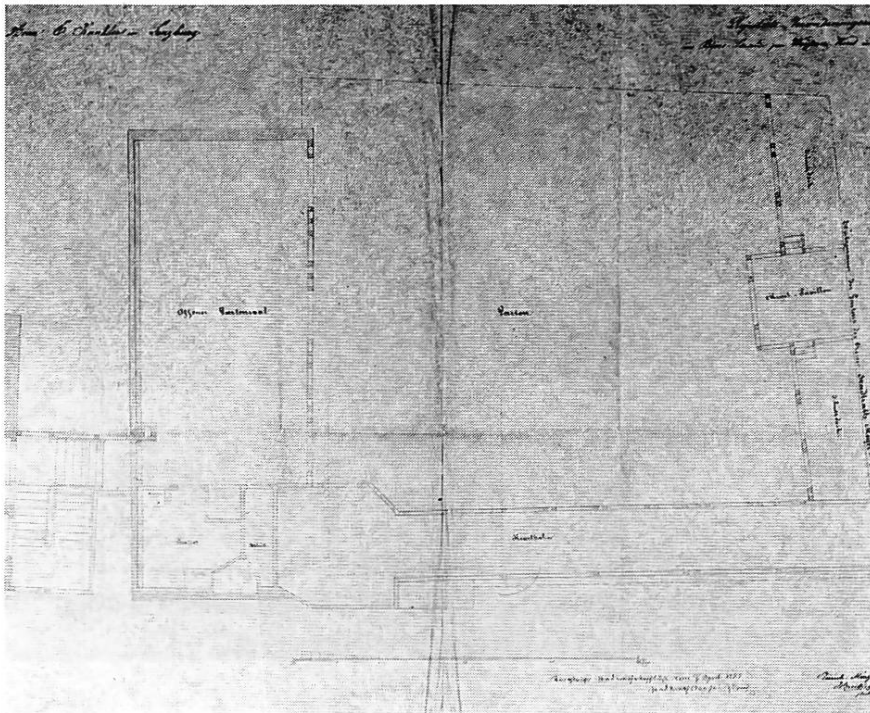
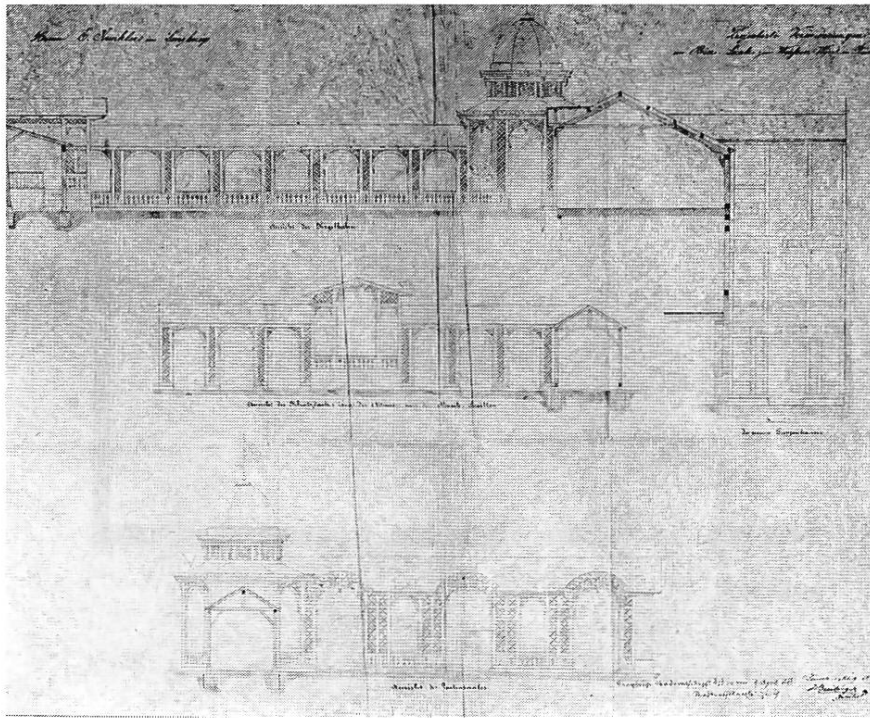


Abb. 5 und 6: Pläne für Anbau 1868
von Architekt Jakob Breiting (BAZ, vergl. Anm. 7).

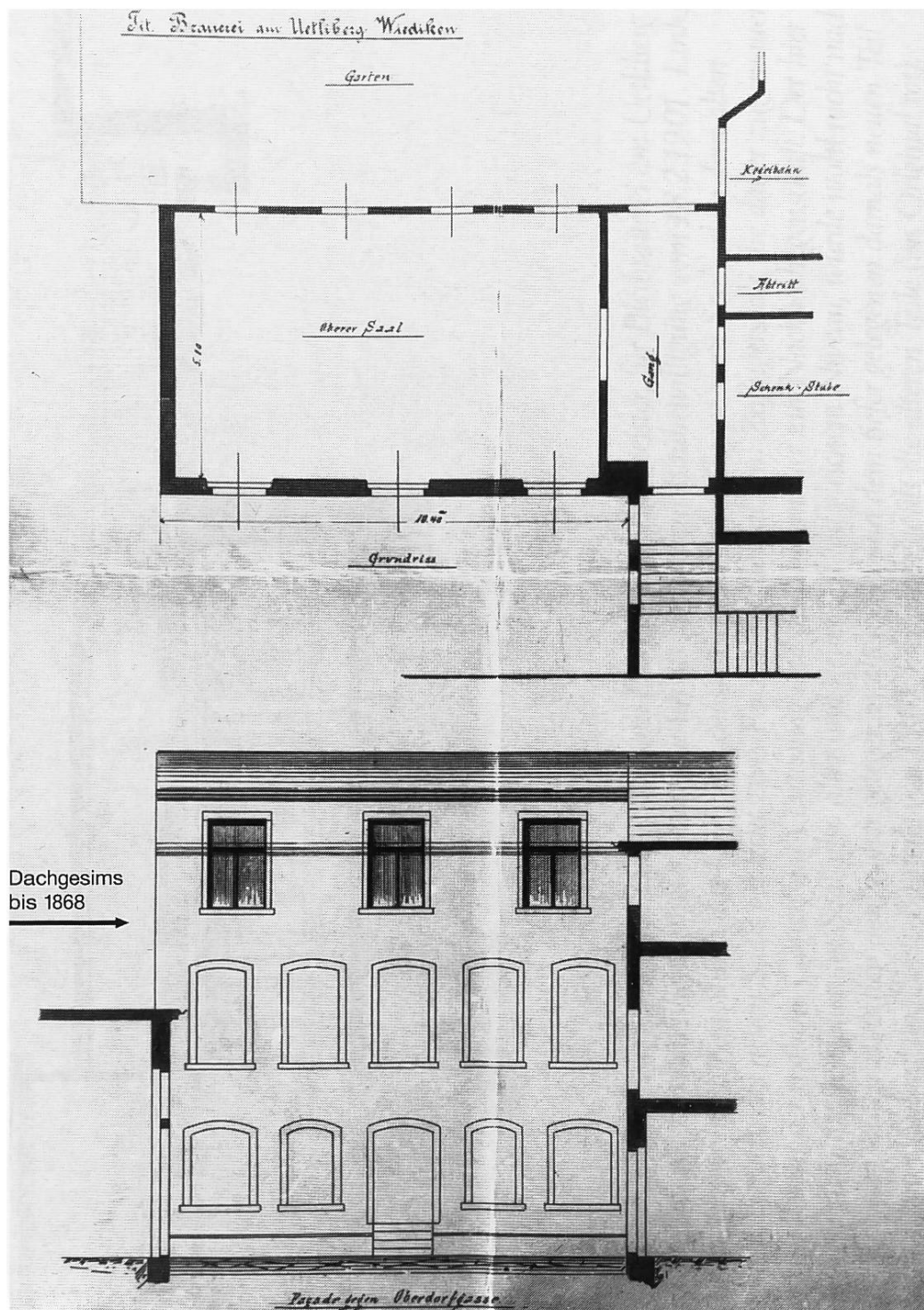


Abb. 7: Plan zur Baueingabe von 1892.
 «Dachgesims bis 1868» eingezeichnet gemäss Plan von 1875
 (vgl. Anm. 9, ferner Anm. 11; BAZ).

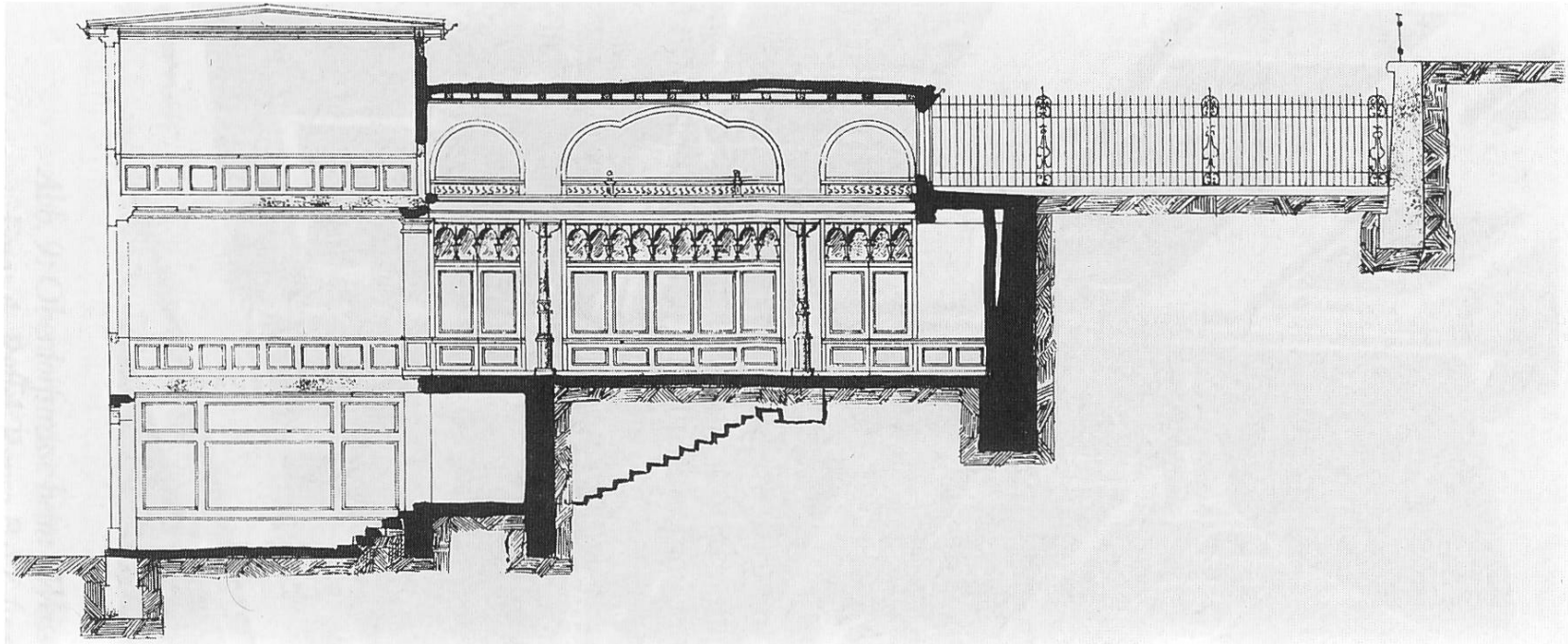


Abb. 8: Saal-Anbau 1901. Plan gezeichnet 25.1.1901 von Baur & Cie., Baumeister, für Bierbrauerei am Uetliberg. Original liegt im Amt für Baubewilligungen der Stadt Zürich als Beilage zur Baubewilligung vom 18.2.1901. Links unten der Zugang vom Hof aus durch das Küchengeschoss über eine neue Treppe zum Saal neben dem alten «Turnersaal»; das Oberlicht des neuen Saals verdeckt zwei Fenster des (damaligen) Zofingersaals, die daher zugemauert werden mussten. Rechts der restliche Garten mit Gartenhag und die Stützmauer zur Nachbarliegenschaft. Der hier eingezeichnete eben verlaufende Boden im Saal, also alter und neuer Teil auf gleichem Niveau, wurde wohl nicht nach Plan gebaut; die zwei Stufen zwischen dem höher gelegenen alten Teil und dem tiefer gelegenen damals neuen Teil bestanden wohl von Anfang an. Neue Bauteile von 1901 hier dunkler als die älteren Teile (im Original rot). Reproduziert mit Bewilligung des Amtes für Baubewilligungen, Juli 2002.



*Abb. 9: Oberdorfstrasse beim «Weissen Wind» 1928
Foto: A. Ryffel, Repro BAZ (vergl. Anm. 13)*



Abb. 10: Katasterplan, Mstb. 1:650, Amtliche Vermessung. Erklärungen:
 Kleine Zahlen in Gebäuden (z. B. 78 beim «Weissen Wind») Gebäudeversicherungs-Nummern. Grössere Zahlen (z. B. AA 3005 beim «Weissen Wind») «Kataster-Nummern» (der Grundstücke), Zahlen bei Doppelkreisen (z. B. 3057, 3058 vor dem «Weissen Wind») Lagefix-Punkte.
 Copyright Geomatik + Vermessung der Stadt Zürich, Juli 2002.

